

Ein früh- bis mittelkaiserzeitliches Gräberfeld in Weeze-Vorselaer

Marion Brüggler

Im niederrheinischen Weeze-Vorselaer erfolgen bereits seit über 20 Jahren archäologische Untersuchungen im Vorfeld einer Kiesbaggerei. In den Jahren 2007–2010 konnten vollflächig Hofanlagen metallzeitlicher sowie überwiegend römischer Zeitstellung ausgegraben werden (Arch. Rheinland 2007, 80–82; 2008, 81–83; 2010, 97–99). Die Besiedlung setzte bereits in augusteischer Zeit mit einem zwei-

schiffigen Wohnstallhaus ein, die meisten Siedlungsspuren stammen jedoch aus der Zeit zwischen der Mitte des 1. Jahrhunderts und dem 3. Jahrhundert. Die Höfe lagen auf dem sandigen Uferwall der Vorselaerer Ley, einem Altarm der Niers. Mit der Planung einer Erweiterung der Auskiesungsflächen nach Westen wurden sukzessive weitere Bereiche mittels Suchschnitten sondiert. Dabei lo-

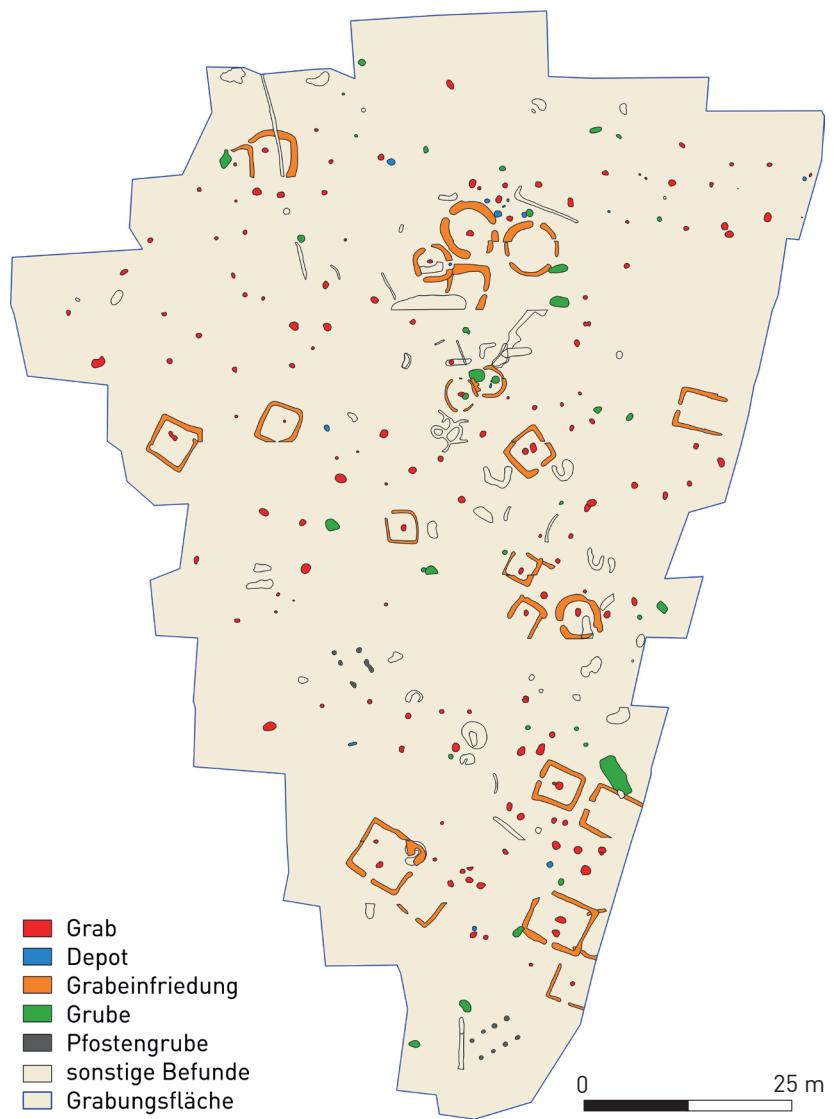


1 Weeze-Vorselaer. Lage des Gräberfeldes und der Siedlungen.

kalisierte man im Winter 2018 ein Gräberfeld nur etwa 200 m entfernt von den Siedlungsbefunden (Abb. 1). Es konnte bis zum Sommer 2018 flächig freigelegt werden. Außer Gräbern des 1.–3. Jahrhunderts fanden sich auch einige eisenzeitliche Strukturen (vgl. Beitrag J. Rücker). Das Gräberfeld war jedoch nicht vollständig erhalten: An der Ostseite war ein Teil im Jahr 2006 – ausweislich historischer Luftbilder – unbeobachtet in den Abbau geraten. Es fehlt schätzungsweise ein Drittel der Fläche.

Insgesamt konnten 147 Brandgräber dokumentiert werden (Abb. 2). Es überwiegen sog. Brandgrubengräber, d. h. der Leichenbrand wurde vermischt mit dem Brandschutt in einer Grube deponiert. In weiteren Gräbern war innerhalb der Grabgrube eine Konzentration von Leichenbrand erkennbar, was auf eine Niederlegung in einem organischen und nun vergangenen Gefäß schließen lässt. Nur in Einzelfällen wurde der Leichenbrand in einer keramischen Urne verwahrt. Es gab auch Leichenbrandlager, d. h. die verbrannten menschlichen Überreste wurden in einem organischen Behälter ohne Scheiterhaufenrückstände und ohne Beigaben niedergelegt.

Es konnten weiterhin 17 rechteckige und sechs runde Einfriedungen dokumentiert werden. Es handelt sich um Gräben, die mehr oder weniger stark eingetieft waren und deren Aushub man wohl in der Mitte als kleinen Hügel über dem zugehörigen Grab angeschüttet hat. Die rechteckigen Einfriedungen besitzen, soweit der Erhaltungszustand eine Aussage zulässt, vorwiegend in der West- oder Südflanke eine Unterbrechung. Drei der gut erhaltenen Kreisgräben haben jeweils drei Unterbrechungen, die den Kreisumfang dritteln. Nicht in allen Einfriedungen ist auch ein Grab vorhanden. Da die Unterkanten der Grabgruben teils sehr hoch lagen, in der Regel mindestens 20 cm oberhalb des Niveaus, auf dem die Einfriedungsgräben erkennbar waren, sind die ehemals vorhandenen Gräber wohl durch Pflügen zerstört worden. Grabeinfriedungen sind aus Gräberfeldern der Region auch aus Tönisvorst-Vorst, Nimwegen-Hatert (NL), Krefeld-Gellep sowie aus dem Gebiet westlich der Maas bekannt. In Tönisvorst sind die Einfriedungen ausschließlich rechteckig. In den nächstgelegenen Gräberfeldern in Uedem-Keppeln, Geldern-Pont und Straelen sind hingegen keine Einfriedungen dokumentiert. Da diese Gräberfelder aber bereits 1930 bzw. um 1900, teils als Rettungsgrabung, untersucht wurden, ist nicht auszuschließen, dass Einfriedungen unerkannt blieben. Im nur ca. 1 km von Vorselaer entfernten Gräberfeld Kevelaer-Grotendonk, das 2018 durch die Grabungsfirma Ocklenburg-Archäologie untersucht wurde, sind nur zwei Grabeinfriedungen vorhanden. Insgesamt ist eine große Variabilität in Bezug auf die Anzahl der umfriedeten Gräber sowie die Größe und Form der Einfriedungen zwischen den einzelnen Gräberfeldern zu beobachten.



Am südlichen Rand des Gräberfeldes konnte außerdem ein kleiner Pfostenbau aufgedeckt werden, ein weiterer im westlichen Bereich. Sie lassen sich leider nicht näher datieren, könnten aber zu den eingangs erwähnten eisenzeitlichen Relikten gehören. Eine Funktion im Zusammenhang mit dem Grabkult des 1.–3. Jahrhunderts ist jedoch nicht ausgeschlossen, da ähnliche Strukturen im Randbereich von Gräberfeldern auch im Gebiet westlich der Maas beobachtet werden konnten.

Auffällig ist, dass aus vielen Gräbern nur sehr wenig Leichenbrand stammt. Im Durchschnitt sind die Leichenbrände 267 g schwer. Bei der Hälfte der Gräber beträgt das Leichenbrandgewicht sogar unter 100 g. Es kommen aber auch höhere Gewichte vor: In zwei Gräbern sind es über 1000 g, in einem weiteren über 2000 g. Das Phänomen geringer Leichenbrandgewichte ist auch von anderen Brandgräberfeldern römischer Zeitstellung bekannt. Neben sowohl chemischen als auch physikalischen Einflüssen – z. B. Pflügen oder Tier- und Wurzelgänge – die die Knochenerhaltung beeinflussen, ist auch mit einer nur unvollständigen Auslese des Leichen-

2 Weeze-Vorselaer.
Gesamtplan des Gräberfeldes.



3 Weeze-Vorselaer.
Graffito auf einem Terra-
Sigillata-Teller.

brandes vom abgebrannten Scheiterhaufen zu rechnen.

Als Grabbeigaben kommen überwiegend keramische Gefäße vor. Sie sind sowohl verbrannt und bereits zerscherbt, als auch unverbrannt und intakt beigegeben worden. Meist sind es nur wenige Gefäße pro Grab, in einem Fall konnten aber auch zehn dokumentiert werden.

In 18 Fällen wurden Beigaben in einer Grube deponiert, ohne dass das Vorhandensein von Leichenbrand oder Brandschutt auf ein Grab schließen lässt. Das zugehörige Grab war aber nicht immer zu ermitteln.

Glasgefäße sind äußerst selten, sie kommen nur in zwei Gräbern vor. Aus 17 Gräbern konnte jeweils eine Fibel geborgen werden, zwei weitere sind keinem Grab zuzuordnen. Die große Mehrheit der Keramikgefäße ist provinzialrömischer Herstellung, d. h. die Gefäße stammen aus den Töpfereien der *Germania inferior* wie Xanten, Nimwegen (NL), Heerlen (NL) oder Köln. Das Typenspektrum ist dabei recht gleichförmig. Becher mit Glanztonüberzug, weißtonige oder mit weißer Engobe überzogene Einhenkelkrüge, glattwandige Terra-Sigillata-Teller sowie rauwandige Teller und Schalen kommen häufig vor. Die glatte Sigillata stammt ausweislich der Töpferstempel aus ostgallischen Werkstätten. Identifiziert werden konnten u. a. die Töpfer Festus, Gatus und Valis sowie Pridianus aus La Madeleine (F), aber auch weitere Werkstätten dieser Gruppe sind vertreten. Lediglich eine Reliefschüssel wurde als Grabbeigabe verwendet. Sie konnte der Werkstatt des Saturninus bzw. Satto zugeordnet werden. Nur wenige Keramikgefäße sind in einheimischer Tradition handaufgebaut. Interessant ist besonders ein Detail: Die Unterseite eines Sigillata-Tellers ist mit einem eingeritzten Graffito „QVIS“ versehen (Abb. 3), also „wer“, vielleicht auch der Beginn eines Eigennamens. Dies wirft ein bezeichnendes Schlaglicht auf die Bewohner der Siedlungen in Vorselaer. Die Siedlungsbefunde lassen ein Beharren auf einhei-

mischen Traditionen sowohl im Hausbau als auch in der Ernährungsweise erkennen (Arch. Rheinland 2010, 97–99). Anscheinend war man aber bzgl. der Sachkultur und auch der Schriftlichkeit und Latinisierung durchaus der provinzialrömischen Kultur nicht abgeneigt.

Bei den Beigaben handelt es sich zwar um Objekte provinzialrömischer Herstellung, doch unterscheidet sich die Beigabensitte in Vorselaer deutlich von Gräberfeldern entlang des Rheins wie etwa Xanten, Neuss oder Moers-Asberg. Während dort Lampen, Münzen oder Räuchergeräte in Gräbern deponiert wurden, fehlen diese in Vorselaer. Dafür sind hier Fibeln mitgegeben worden, deren Beigabe dort unüblich war. Das Gräberfeld von Uedem-Keppeln unterscheidet sich von Vorselaer in der häufigeren Beigabe handaufgebauter Gefäße, die wiederum in Geldern-Pont und Straelen nicht vorkommen, in Tönisvorst nur selten.

Mit Bestattungen aus dem westlich benachbarten Gebiet zwischen Maas, Demer und Schelde ist das Gräberfeld Vorselaer gut vergleichbar, denn auch dort sind keramische Urnen selten, Öllampen, Räuchergeräte oder Bronzegefäße wurden kaum als Grabbeigabe verwendet. Nur in wenigen Fällen hat man mehr als vier bis fünf Gefäße, Glas oder eine Münze beigegeben.

Die Belegung des Gräberfeldes von Vorselaer setzt – vorbehaltlich einer noch vorzunehmenden detaillierteren chronologischen Auswertung – etwa in der Mitte des 1. Jahrhunderts n. Chr. ein. Die meisten Gräber stammen aus dem 2. Jahrhundert. Auch alle identifizierbaren Töpfer der Terra-Sigillata-Gefäße sind dem 2. Jahrhundert zuzuordnen. Im 3. Jahrhundert, wohl in dessen erster Hälfte, wird das Gräberfeld aufgegeben.

Die neuen Ausgrabungen tragen erheblich zu unserer Kenntnis über die Besiedlung und Bevölkerung im ländlichen Hinterland der *Colonia Ulpia Traiana* (Xanten) bei. In diesem Raum sind bislang lediglich in Uedem-Keppeln, Geldern-Pont, Straelen-Hetzert und Tönisvorst-Vorstadt Gräberfelder römischer Zeitstellung untersucht worden. Von diesen wiederum wurde lediglich Tönisvorst modern gegraben, die Ausgrabungen der anderen Bestattungsplätze liegen zwischen 90 und 120 Jahren zurück. Mit Weeze-Vorselaer und Kevelaer-Grotendorf ist die Anzahl der archäologisch untersuchten Gräberfelder im Jahr 2018 also um 50 % gestiegen.

Literatur

H. Berkel/M. Brüggler, Wie römisch seid ihr? Eine Siedlung der Römerzeit im Xantener Hinterland. Archäologie im Rheinland 2008 (Stuttgart 2009) 81–83. – C. Bridger, Das römerzeitliche Gräberfeld „An Hinkes Weißhof“, Tönisvorst-Vorstadt, Kreis Viersen. Rheinische Ausgrabungen 40 (Köln/Bonn 1996). – M. Brüggler, Tiefste Provinz – eine ländliche Siedlung der römischen Kaiserzeit in Weeze. Ar-

chäologie im Rheinland 2007 (Stuttgart 2008) 80–82. – M. Brüglinger, Vorselaer-Fundplatz V. Eine eiszeitliche bis frührömische Siedlung. Archäologie im Rheinland 2010 (Stuttgart 2011) 97–99. – H. Hiddink/N. Roymans, Exploring the rural landscape of a peripheral region. In: N. Roymans/T. Derkx/H. Hiddink (Hrsg.), The roman villa of Hoogeloon and the archaeology of the periphery. Amsterdam archaeological studies 22 (Amsterdam 2015) 45–86.

– H. von Petrikovits/R. Stampfuß, Das germanische Brandgräberfeld Keppeln, Kr. Kleve. Quellschriften zur westdeutschen Vor- und Frühgeschichte 3 (Leipzig 1940).

Abbildungsnachweis

1 H. Berkel/LVR-Amt für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR). – 2 J. Tieke/LVR-ABR. – 3 E. Böhm/LVR-ABR.

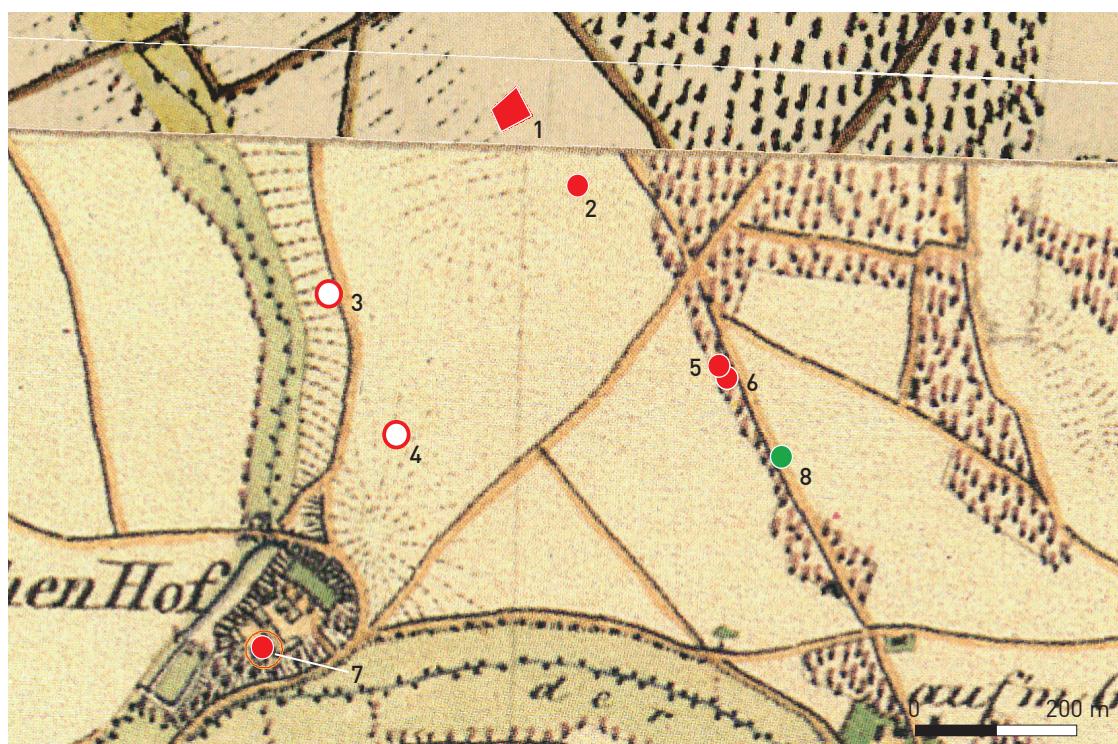
Stadt Duisburg

Ein römisches Brandgräberfeld in Duisburg-Friemersheim

Franz Kempken

Erste Fundmeldungen zu römischen Fundstellen in Duisburg-Friemersheim gehen auf den Moerser Historiker Hermann Boschheidgen zurück. Dieser berichtete 1899 im Bonner Jahrbuch, dass sich fünf Minuten nördlich des Borgschen Hofs „[...] ein mit Stücken römischer Ziegel und Gefäße bedecktes Grundstück“ befindet. „Es liegt auf dem hohen Uferrande der Niederung da, wo die Niederungs-Ufer-

strasse am nächsten an den Uferrand herantritt. Der Besitzer [...] berichtet, dass er hier auf ca. 1,50 m starke, sehr feste, mit Kalkmörtel gemauerte Bruchstein-Fundamente gestossen sei und dass er römische Urnen, Münzen und Fibeln gefunden habe.“ In der Folgezeit mehren sich Hinweise auf römische Bestattungen, wobei es sich meist um zufällig bei Baumaßnahmen entdeckte Einzelbefunde handelt.



1 Duisburg-Friemersheim. Preußische Uraufnahme mit bekannten römischen (rot) und merowingerzeitlichen (grün) Fundstellen; offene Signatur = Lage nicht genau lokalisierbar.
1 Gravelotestraße 42–44;
2 Saarbrücker Platz (Gräber); 3 Saarstraße (Grabfunde); 4 nord-östlich Borgscher Hof (Grabfunde); 5 Rheingoldstraße 10 (Grab); 6 Rheingoldstraße 12 (Krug = Grabfund?); 7 Borgscher Hof (Gräber); 8 Rheingoldstraße 27 (Grabfunde).